

Die pastoralen Herausforderungen der Familie im Kontext der Evangelisierung

Für Jugendliche und junge Erwachsene angepasste und als Online-Umfrage veröffentlichte Version des Vorbereitungsdokuments zur außerordentlichen Bischofssynode 2014 - Auswertung



Einleitung

Die Umfrage war vom 18.11.2013 bis zum 6.12.2013 auf der Internetseite <http://umfrage.bdkj.de> aktiv. Sie enthielt diejenigen Fragen aus dem Vorbereitungsdokument, die für Jugendliche und junge Erwachsene von Belang sind. Fragen wie die nach der Pastoral in Zusammenhang mit wiederverheirateten Geschiedenen wurden mit Blick auf die Zielgruppe ausgeklammert.

Es wurden 9292 Fragebögen abgeschickt, doppelte und leere Bögen wurden bei dieser Zählung nicht berücksichtigt.

91% der Fragebögen wurden von Personen abgegeben, die angegeben hatten, katholisch zu sein.

71,6% der Teilnehmenden sind jünger als 28 Jahre, von diesen sind 90,3% katholisch, das entspricht 64,6% aller Teilnehmenden, ihr Durchschnittsalter beträgt 20,55 Jahre.

18,9% aller Teilnehmenden haben angegeben, unter 28 Jahren, katholisch und im BDKJ oder in einem BDKJ-Mitgliedsverband aktiv zu sein, 36,6% aller Teilnehmenden haben angegeben, unter 28 Jahren, katholisch und in anderer Weise in der kirchlichen Jugendarbeit aktiv zu sein, z.B. als Messdiener/in, 27,8% aller Teilnehmenden haben angegeben, unter 28 Jahren alt und katholisch zu sein und keine besondere Bindung an die kirchliche Jugend(verbands)arbeit zu haben.

Im Folgenden werden die Antworten aller 6007 (64,6%) katholischen Teilnehmenden bis 27 Jahre dargestellt, die Antworten der älteren Teilnehmenden (Durchschnittsalter: 38,75 Jahre) werden, wo sie signifikant von denen der jüngeren Teilnehmenden abweichen, ebenfalls aufgeführt.

Nicht alle Teilnehmenden haben alle Fragen beantwortet, daher schwankt der Grundwert von Frage zu Frage. Wo er erheblich von der genannten Gesamtzahl von 6007 Antwortbögen abweicht, wird dies jeweils benannt.

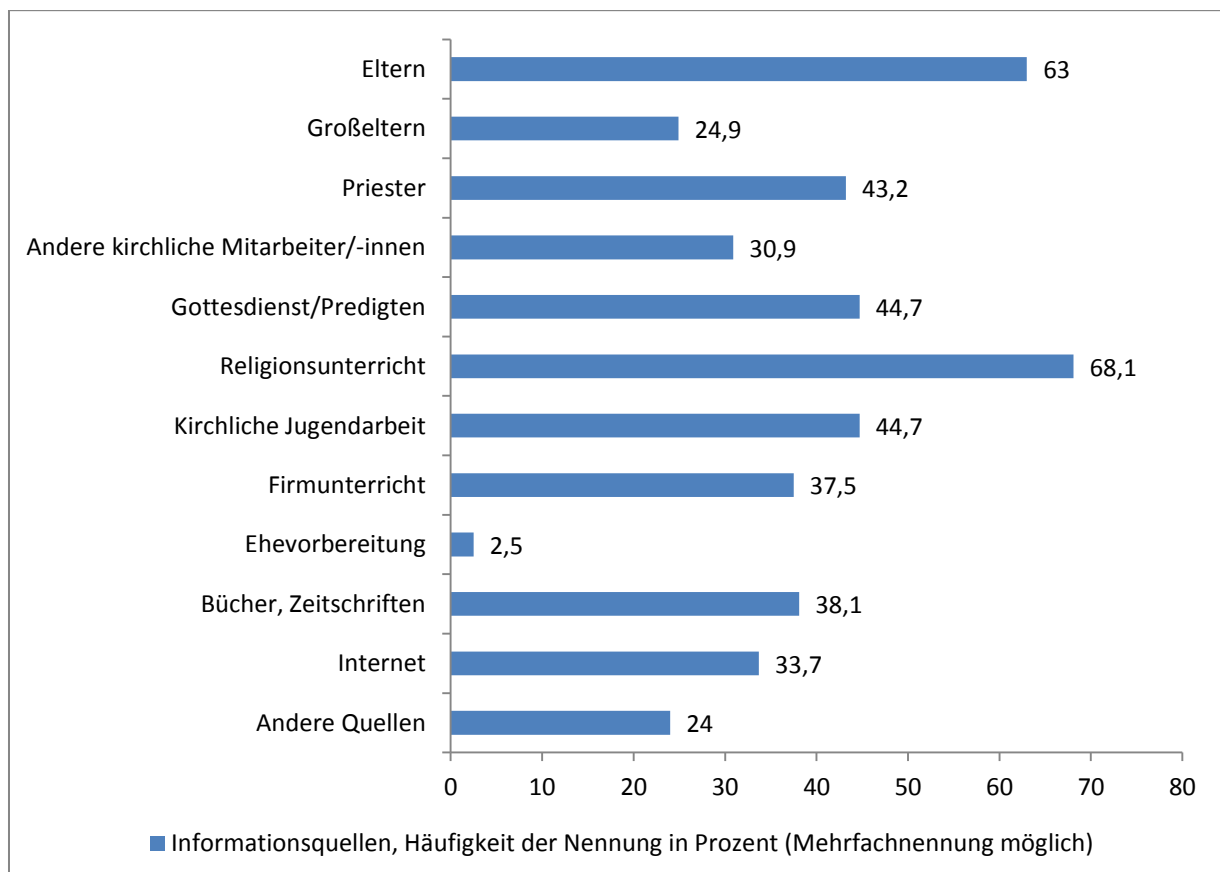
1 - Zur Verbreitung der Heiligen Schrift und des Lehramtes der Kirche in Bezug auf die Familie

Die Fragen a)-c) dieses Blocks wurden den Teilnehmenden in einer stark vereinfachten Form gestellt, indem sie nach ihrer Selbsteinschätzung zu Kenntnis und Einhaltung der kirchlichen Lehre zu Ehe und Familie gefragt wurden. Dabei konnten sie auf einer Skala von 1 (gar kein Wissen) bis 10 (voll informiert) ankreuzen, wie gut sie ihrer eigenen Einschätzung nach die kirchliche Lehre kennen und inwieweit sie sich in ihrem Leben danach richten. Nach den Wegen der Unterweisung wurde über eine Liste gefragt, aus der eine oder mehrere Möglichkeiten angekreuzt werden konnten. Die Fragen finden sich im Wortlaut in der angehängten Synopse.

Die Antworten ergaben, dass die Mehrheit der Teilnehmenden die eigene Kenntnis der kirchlichen Lehre (1a) als relativ gut einschätzt, 56,4% gaben einen Wert zwischen 7 und 9 an. Sehr wenig oder überhaupt kein Wissen zu haben, gaben nur 3% der Teilnehmenden an.

Die am häufigsten genannte Quelle der Kenntnisse der kirchlichen Lehre (1c) ist der Religionsunterricht mit 68%, dicht gefolgt von Eltern (63%). Ebenfalls wichtige Quellen sind Gottesdienste und Predigten (44,7%), Priester (43,2%), Bücher (38%), Firmunterricht (37,5%) und kirchliche Jugendarbeit (35,4). Mit 33,4% ist auch das Internet eine wesentliche Informationsquelle.

1 Informationsquellen zur kirchlichen Lehre

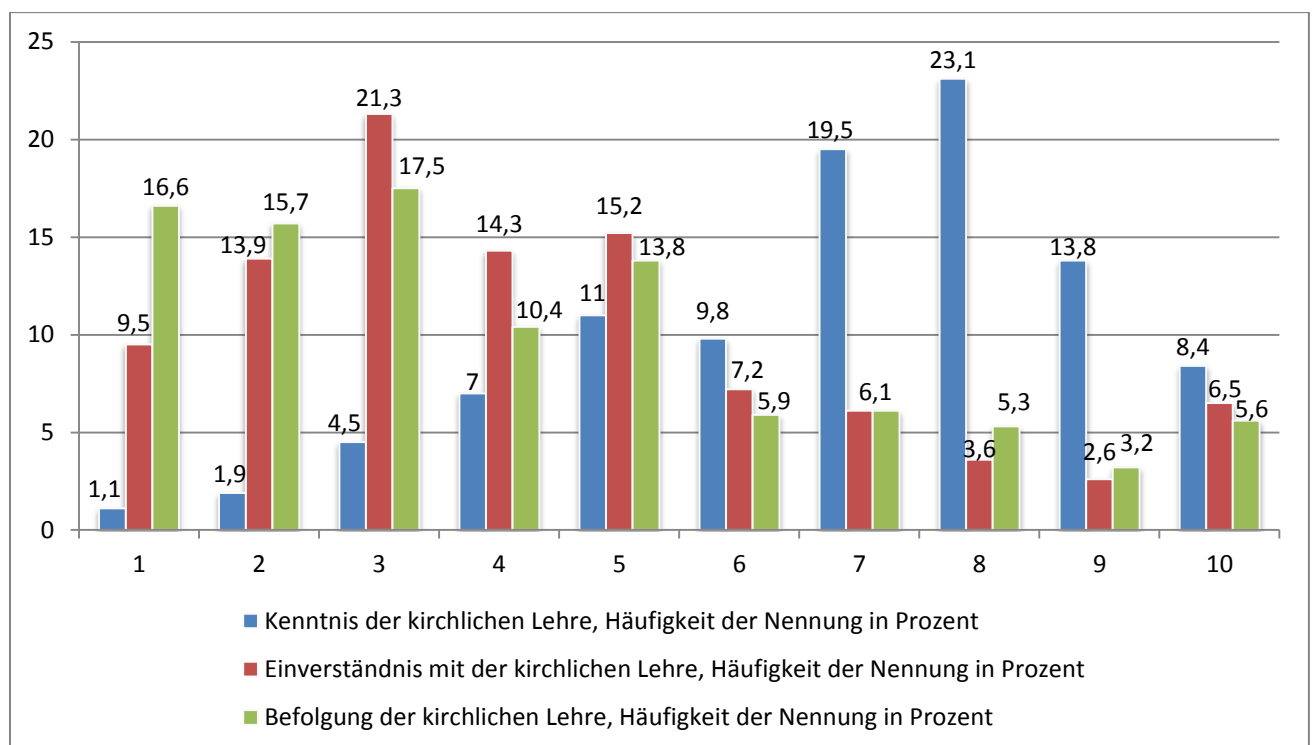


Die Zustimmung zur kirchlichen Lehre (1b) auch in Bezug auf Themenfelder, die die Person nicht direkt betreffen, ist im Gegensatz zur selbst eingeschätzten Kenntnis der Lehre eher gering. Mit 21,3% wurde in der Skala die 3 am häufigsten genannt, 50,2% der Teilnehmenden ordneten sich zwischen 3 und 5 ein.

Separat abgefragt wurde die faktische Befolgung der kirchlichen Lehre (1b), wie die Teilnehmenden sie verstanden hatten. Hier ist die Streuung breiter, es ist allerdings auffällig, dass 74% aller Teilnehmenden sich hier in der Skala zwischen 1 und 5 eingeordnet haben und 25% zwischen 5 und 10, bei keiner von beiden Hälften der Skala gibt es Ausreißer nach unten oder oben.

Gefragt nach „Kennst du die Lehre, magst du sie, richtest du dich nach ihr?“ antwortet eine Mehrheit der Teilnehmenden sinngemäß „Ich kenne die Lehre, aber ich richte mich nicht nach ihr.“

2 Kenntnis, Affirmation und Befolgung der kirchlichen Lehre



Die Freitextantworten, die unter der Überschrift „Persönliche Anmerkungen“ zum Abschluss dieses Frageblocks gegeben werden konnten, erläutern diese Antwortverteilung:

90% derjenigen, die hier einen Eintrag gemacht haben, äußern sich kritisch zur kirchlichen Lehre, 10% äußern sich uneingeschränkt positiv. Von denen, die sich kritisch äußern, betonte ein Fünftel, dass sie mit den Grundwerten einverstanden seien, als deren Vermittlerin sie die Kirche betrachten – besonders häufig genannt wurden hier Nächstenliebe und Treue –, nehmen für sich selbst aber in Anspruch, auf dieser Grundlage im Einzelfall nach dem eigenen Gewissen zu entscheiden.

Solche Antworten lauten etwa „Die Ziele dahinter halte ich für richtig, nur die daraus abgeleiteten Regeln halte ich nicht für umsetzbar in unserer modernen, pluralistischen Gesellschaft“ (m, 23J) oder „In den Punkten, in denen ich mit der kirchlichen Position einverstanden bin, lebe ich auch danach“ (w, 27J) und „Das Gewissen ist eine wichtige Instanz. Man muss sein Handeln daran messen. Kirchliche Lehren geben Orientierung.“ (w, 27J)

Ebenfalls ein Fünftel bezeichnete die kirchliche Lehre als veraltet und weit entfernt von der Lebenswirklichkeit der Teilnehmenden. Weitere Hauptkritikpunkte sind in diesem Freitextfeld die kirchliche Haltung zu Homosexualität, die Haltung zu vorehelichem Geschlechtsverkehr und die kirchliche Haltung zur Empfängnisverhütung.

Interessant sind hier die Abweichungen zur Gruppe der Teilnehmenden über 27 Jahre: Diese sind besonders markant bei der Wertung, die Kirche sei veraltet – diese Aussage treffen die jüngeren Teilnehmenden deutlich häufiger als die älteren. Dafür wird bei den älteren Teilnehmenden die Kritik an der kirchlichen Haltung zu Scheidung und Wiederheirat etwa dreimal häufiger benannt als bei den Teilnehmenden unter 27 Jahren. Auch Kritik an den Aussagen zur Verhütung kam signifikant häufiger von den Älteren: ebenfalls fast dreimal so häufig wie bei den Jüngeren. Da die Angaben über das eigene Verhalten in der Frage der Verhütung jedoch ergaben, dass hier zwischen den Altersgruppen keine großen Abweichungen zu erkennen sind, ist diese ungleiche Verteilung wohl dem Umstand geschuldet, dass es sich hier eben um Freitextantworten handelte. Für die jüngeren Teilnehmenden war dieser Punkt offenbar nicht so präsent wie für die älteren. Positiv zur kirchlichen Lehre äußerten sich bei den älteren Teilnehmenden mit 16,4% deutlich mehr als bei den jüngeren Teilnehmenden.

2 - Zur Ehe nach dem Naturrecht

Diese Frage wurde nicht gestellt, aber in den Freitextantworten zu Frage 1 und 9 häufig mit beantwortet, von insgesamt 5% der Teilnehmenden. Diese zeigten sich zu 98% nicht einverstanden mit der Naturrechtslehre, mit der homosexuelle Verbindungen als nicht der natürlichen Norm entsprechend abgelehnt werden. Der zugrunde liegende Naturrechtsbegriff wird dabei als „unhaltbar“ bzw. „überholt“ bezeichnet.

3/6 - Familienpastoral und Erziehung der Kinder in irregulären Ehesituationen

Die Fragen zur Glaubensweitergabe in der Familie und zum Leben der Familie als Hauskirche wurden mit Blick auf das Alter der Zielgruppe in zweifacher Hinsicht gestellt: Zum einen wurde erfragt, wie das Glaubensleben in der jeweiligen Herkunftsfamilie aussah, und zum anderen die eigene Beziehungssituation und Erfahrungen mit Ehevorbereitung und Glaubensweitergabe erfragt. Wegen dieser beiden Perspektiven wurde die Reihenfolge der Fragen geändert.

Es wurde zunächst nach der Herkunftsfamilie und nach der Beziehungssituation der Teilnehmenden gefragt, dann nach der Glaubensweitergabe – je nach Angabe über die Herkunftsfamilie wurde die Antwort dann auf die Glaubensweitergabe in Familien ohne Trennungsgeschichten oder in Familien mit Patchworkelementen bezogen. Im Anschluss wurde die Ehevorbereitung in den Blick genommen.

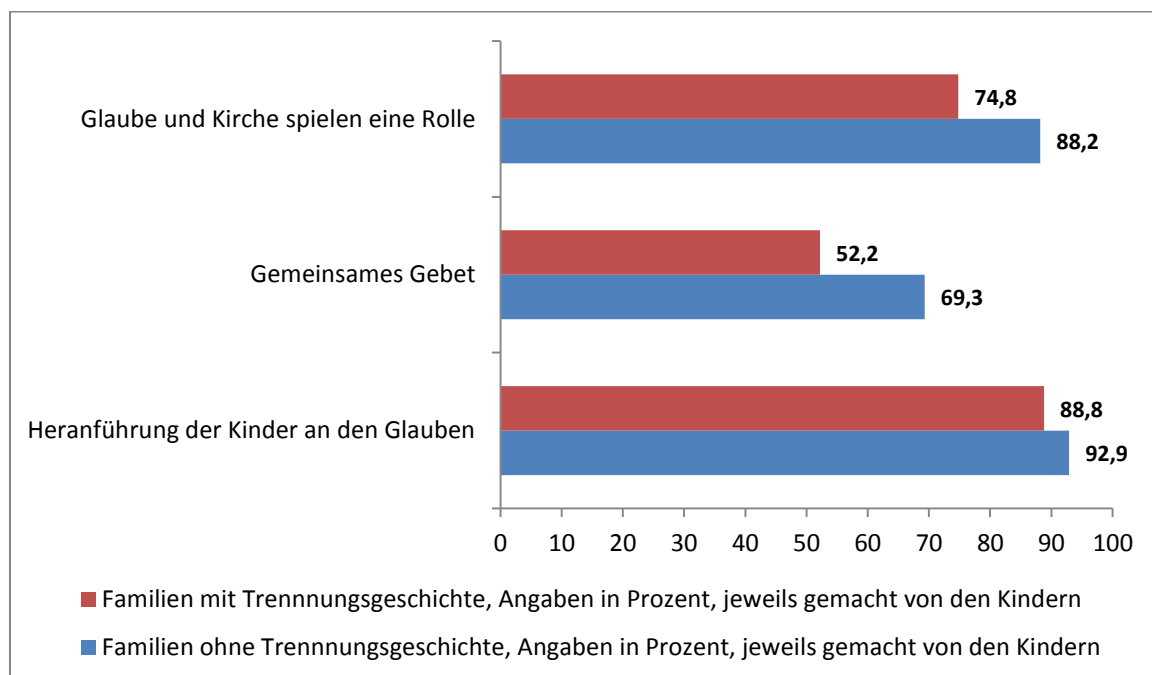
Die Antworten ergaben, dass 16,3% der Teilnehmenden aus einer Herkunftsfamilie stammen, die Patchworkelemente aufweist oder in dauerhafter Trennung lebt. Dieser Anteil ist etwas erhöht gegenüber derjenigen bei den Teilnehmenden über 27 Jahren, dort sind es 14,4%. Von den Teilnehmenden, die aus Trennungsfamilien stammen, fühlen sich 20,1% in der Kirche anders behandelt als Menschen aus Familien ohne Trennungsgeschichte. Dieser Wert ist niedriger als der Vergleichswert bei den älteren Teilnehmenden, dort liegt er bei 38,9%.

69,3% der Teilnehmenden aus Familien ohne Trennungsgeschichte gaben an, dass in ihrer Familie gemeinsam gebetet würde bzw. worden sei, bei den Teilnehmenden aus Familien mit Trennungsgeschichte sind es 52,2%. Dieser Wert ist bei den älteren Teilnehmenden jeweils höher und liegt dort bei 77,5% bzw. 65,3%.

Dass Glauben und Kirche in ihrer Herkunftsfamilie eine Rolle gespielt hätten, geben 88,2% der Teilnehmenden aus Familien ohne Trennungsgeschichte an, bei den Teilnehmenden aus Familien mit Trennungsgeschichte sind es 74,8%.

Dass sie in ihrer Herkunftsfamilie an den Glauben herangeführt worden seien, bejahten 92,9% der Teilnehmenden aus Familien ohne Trennungsgeschichte, bei den Teilnehmenden aus Familien mit Trennungsgeschichte sind es 88,8%.

3 Glaubensweitergabe in der Familie



In den Freitextantworten wiesen die Teilnehmenden insbesondere auf die Traditionen des gemeinsamen Tisch- und Abendgebets, sowie auf gemeinsame Kirchgänge hin. Sie verorteten die Heranführung an den Glauben in der Familie in der überwiegenden Mehrheit in der Kindheit, ein gemeinsames Glaubensleben im Jugendalter benennen deutlich weniger Teilnehmende. Häufig benannt werden hier auch die Rolle der Großeltern für die Glaubensweitergabe, die Erfahrung, dass die eigene Familie weniger kirchlich engagiert ist als die jeweils Antwortenden, und die Erfahrung von Zwang zum Gottesdienstbesuch sowie die Erfahrung, dass die Eltern sich in diesem Punkt nicht einig waren/sind.

An einem späteren Punkt der Umfrage wurde nach den Erfahrungen mit der Ehevorbereitung gefragt. Diese Frage war nur für 2,5% der Teilnehmenden unter 27 Jahren relevant. Davon fühlten sich auf dem Weg zur Eheschließung 72,7% gut, 27,3% nicht gut von der Kirche begleitet.

Diejenigen, die sich nicht gut begleitet fühlten, vermissten zum Großteil eine intensivere inhaltliche Vorbereitung über das Ausfüllen des Ehevorbereitungsprotokolls und Absprachen zur Brautmesse hinaus, besonders Ehevorbereitungskurse wurden hier häufig gewünscht.

Diejenigen, die mit der Vorbereitung zufrieden waren, nannten in erster Linie den persönlichen Kontakt zum Priester und das vertrauensvolle Gespräch mit diesem. Auch Ehevorbereitungskurse wurden als gut erlebt.

Insgesamt sind die Menschen, die einen Ehevorbereitungskurs besucht haben, mit der kirchlichen Begleitung auf dem Weg zur Eheschließung zufrieden; bei denjenigen, die keinen solchen Kurs besucht haben und mit den vorbereitenden Gesprächen mit dem Priester nicht zufrieden waren, wünschen sich die meisten eine Begleitung in einem Ehevorbereitungskurs, weniger wünschen sich einen besseren Kontakt zum Priester.

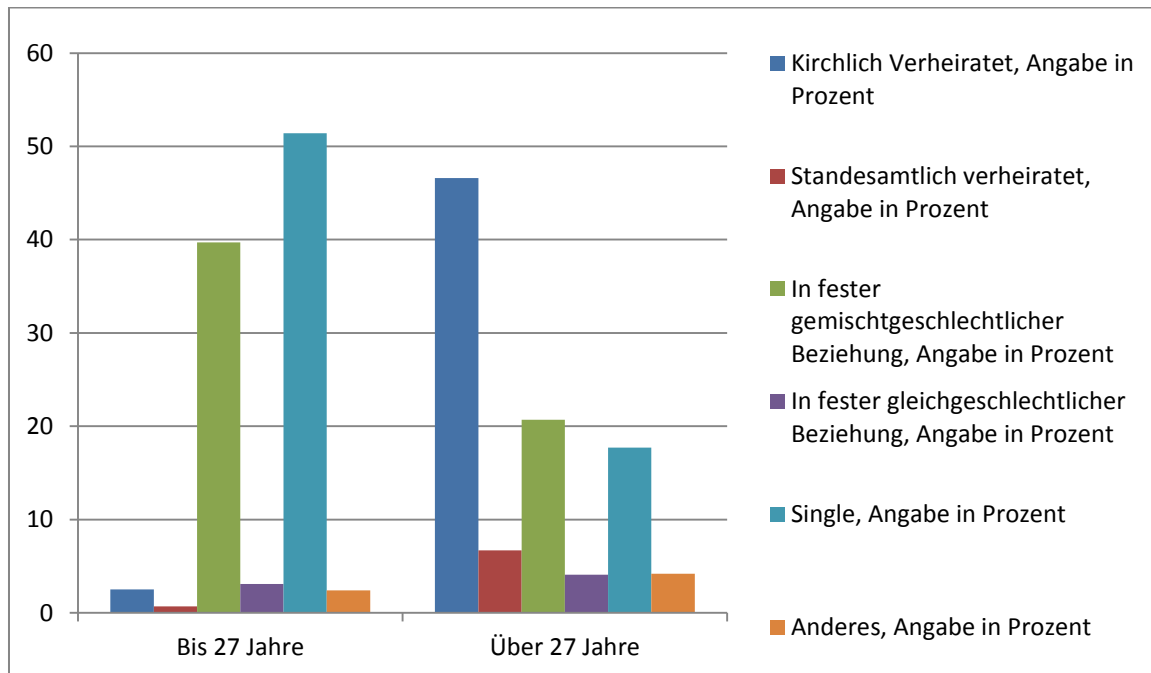
2,8% der Teilnehmenden geben an, bereits selber ein Kind/Kinder zu haben. Von diesen legen wiederum 87,3% Wert darauf, ihre Kinder an den Glauben heranzuführen.

4 - Zur Pastoral für Gläubige in schwierigen Ehesituationen (Zusammenleben „ad experimentum“)

Von den Teilnehmenden unter 27 Jahren geben 3,2% an, verheiratet zu sein, davon sind 78,2% auch kirchlich verheiratet. Bei den über 27-jährigen sind es 46,6%, von diesen sind wiederum 87,4% kirchlich verheiratet. In fester gemischtgeschlechtlicher Beziehung leben 39,7% der Teilnehmenden unter 27 Jahren, bei den älteren sind es 20,7%. In fester gleichgeschlechtlicher Beziehung leben 3,1% der Teilnehmenden unter 27 Jahren, bei den älteren sind es 4,1%. 51,4% der Teilnehmenden unter 27 Jahren sind Singles, bei den älteren sind es 17,7%. Die 2,4% bei den unter 27-jährigen in „anderen“ Beziehungssituationen verteilen sich zu einem Viertel auf zölibatär Lebende und je ein Drittel auf gerade entstehende Beziehungen und auf „komplizierte“ Beziehungsformen, darunter auch offene Beziehungen, Beziehungen zwischen mehreren Partnern, häufig wechselnde Partner oder Freundschaften mit sexueller Note. Bei den Teilnehmenden über 27 Jahren werden bei den 4,2% „anderen“ deutlich weniger häufig die verschiedenen Formen „komplizierter“ Beziehungen genannt, dafür zu etwa einem Drittel der „anderen“ Beziehungssituationen Trennung mit oder ohne erneute Eheschließung.

Aus der Verteilung der Antworten geht deutlich hervor, dass Bindung an einen Partner/eine Partnerin erwünscht ist, dass die Eheschließung aber meistens erst in einem Alter jenseits von 27 Jahren vollzogen wird – über 27 Jahren sinkt der Anteil sowohl der Singles als auch der Menschen in festen gemischtgeschlechtlichen Beziehungen ohne Eheschließung, steigt dafür der Anteil der Verheirateten.

4 Beziehungssituationen



73,5% der Personen in festen gemischtgeschlechtlichen Partnerschaften unter 27 Jahren leben in getrennten Wohnungen, in einer gemeinsamen Wohnung leben 26,5 Prozent. Von diesen geben 41,8% an, Heiratspläne zu haben, 58,2% haben keine entsprechenden Pläne.

Von den standesamtlich, aber nicht kirchlich Verheirateten haben zwei Drittel die Absicht, noch kirchlich zu heiraten, ein Drittel beabsichtigt dies nicht. Diese Gruppe ist aber insgesamt sehr klein (0,7% der Teilnehmenden unter 27 Jahren).

Das Zusammenleben „ad experimentum“ ist eine relevante pastorale Wirklichkeit. Hier sind auch die Antworten aus dem Bereich 7 „Zur Offenheit der Eheleute für das Leben“ einzubeziehen, aus dem hervorgeht, dass bei mehr als 90% der Personen in fester Partnerschaft die Beziehung auch auf sexueller Ebene gelebt wird. Die Frage nach dem „Zusammenleben ad experimentum“ ist daher insofern schwierig zu beantworten, als von der großen Mehrheit der Teilnehmenden unter 27 Jahren die Frage nach der geschlechtlichen Gemeinschaft unabhängig von der Frage nach dem gemeinsamen Wohnen in einer Wohnung beantwortet wird. Drei Viertel der antwortenden Personen in festen gemischtgeschlechtlichen Partnerschaften leben nicht zusammen in einem Haushalt, vom restlichen Viertel sind die Zahlen oben angegeben – 40% planen eine Heirat. Bei den drei Vierteln in getrennten Haushalten leben aber dennoch zu über 90% in einer Beziehung, zu

der auch der Geschlechtsverkehr gehört. Zu diesem Punkt wird besonders häufig angemerkt, dass die Partner sich vor der Eheschließung ihrer Bindung sicher sein wollen und dass das Kennenlernen auf sexueller Ebene dafür wesentlich ist. Auch unabhängig von der Frage nach einer späteren Heirat wird die Geschlechtsgemeinschaft von den Menschen in fester heterosexueller Beziehung ohne Zusammenleben oder Heiratspläne als wesentliches Element ihrer Liebesbeziehung beschrieben.

Eine deutliche Mehrheit der Menschen, auf die zutrifft, dass sie ohne kirchliche Heirat in einer heterosexuellen Beziehung leben, die sexuelle Gemeinschaft einschließt, erleben ihre eigene Situation nicht als „schwierig“. Von den 34,7%, für die die negative kirchliche Bewertung ihrer Lebenssituation eine Rolle spielt, ziehen nur 11,9% die Konsequenz, nicht zur Kommunion zu gehen, das sind 4,1% aller Teilnehmenden, die ohne kirchliche Heirat in festen heterosexuellen Beziehungen mit sexueller Gemeinschaft leben.

5 - Zu gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften

3,1% der Teilnehmenden unter 27 Jahren geben an, in einer festen gleichgeschlechtlichen Beziehung zu leben. Von diesen fühlen sich 94,3% nicht von der Kirche akzeptiert.

Die negative kirchliche Bewertung von gelebter Homosexualität spielt für 77,7% eine Rolle, gleichwohl nehmen 72,3% am kirchlichen Leben teil. Ein Drittel von denjenigen, für die die negative Bewertung ihrer gelebten Homosexualität eine Rolle spielt, verzichtet deswegen auf den Empfang der Kommunion.

Die Freitextantworten in diesem Bereich sind die mit der wenigsten Divergenz im gesamten Fragebogen – hier wünschen sich 100% der Antwortenden die Akzeptanz ihres So-Seins durch die Kirche. Beispielhaft sind etwa folgende Einträge: „Akzeptanz, Wertschätzung und eine realistische Sicht auf die biologischen Anlagen homosexueller Menschen“ (m, 24J) und „Dass ich akzeptiert werde. Es geht um Liebe und nicht um richtig oder falsch.“ (w, 19J)

Die Frage nach der pastoralen Aufmerksamkeit für Kinder, die in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften aufwachsen (5d) haben nur vier Teilnehmende beantwortet, die Kinder in dieser Situation haben. Ihre Antworten auf die Frage „Was wünschst du dir für dein Kind/deine Kinder von der Kirche?“ lauten:

- Nichts, es sind zwei ganz normale Jugendliche, die durch die Liebe ihrer Mütter gelernt haben, jeden Menschen so zu akzeptieren wie er ist.
- Dass mein Sohn ohne Vorurteile und mit Offenheit gegenüber Minderheiten in seiner Kirche aufwachsen kann.
- Anerkennung der homosexuellen Beziehung ihrer Eltern als absolut gleichwertig mit heterosexuellen Beziehungen. Gleiche Rechte.
- Es so weit weg wie möglich von der Kirche zu bringen, damit es nicht so wie ich verstoßen wird."

7 - Zur Offenheit der Eheleute für das Leben

Wie oben erwähnt, wurde die Frage nach der Empfängnisverhütung auch von Menschen beantwortet, die nicht kirchlich verheiratet sind. Die Antworten in diesem Bereich sind also auch für die Frage nach dem Zusammenleben „ad experimentum“ relevant.

Natürliche Geburtenregelung

2035 Teilnehmende äußern sich zur „Natürlichen Empfängnisregelung“ oder „Natürlichen Familienplanung“, bei der durch Beobachtung des weiblichen Zyklus die fruchtbaren Tage bestimmt und, wenn kein Kind gezeugt werden soll, Geschlechtsverkehr nur dann vollzogen wird, wenn eine Empfängnis nicht möglich ist. 5% der sich Äußernden äußern sich positiv dazu, 95% lehnen dieses Vorgehen für sich ab.

Gründe für die Natürliche Geburtenregelung

Die Gründe derjenigen, die sich positiv äußern, sind die bejahte Verknüpfung von Sexualität und Fruchtbarkeit, eine Haltung grundsätzlicher Offenheit für das Entstehen von Kindern und die Beobachtung, dass diese Methode, richtig angewandt, sehr sichere Familienplanung ermöglicht. Eine Entkopplung von Sexualität und Fruchtbarkeit durch die Anwendung von Verhütungsmitteln lehnen sie ab und verweisen darauf, dass damit Sexualität zur Triebbefriedigung verkomme.

Beispielhafte Zitate:

„Das körperliche Eins-Werden von Mann und Frau ist für mich eine Total-Hingabe mit allem was ich habe, auch mit meiner Fruchtbarkeit. Empfängnisverhütung klammert diese aus und lässt die Großartigkeit und das Geheimnis dieses Liebesaktes, das immer auch die Offenheit für neues Leben in sich birgt, verkümmern.“ (w, 24J)

„Die Reduktion der Sexualität auf reine Triebbefriedigung nimmt die Würde des Partners. Bei dem Ausschließen der Empfängnis wird aber die Sexualität über kurz oder lang zur Triebbefriedigung.“ (m, 21J)

Gründe gegen die Natürliche Geburtenregelung

Diejenigen, die die Natürliche Geburtenregelung für sich ausschließen, argumentieren damit, dass diese Methode ihnen zu unsicher sei – hier werden auch ein unregelmäßiger Zyklus etc. angeführt – oder zu große Einschränkungen mit sich bringe (ca 80%). Sie weisen darauf hin, dass sie es nicht „natürlich“ finden, gerade dann enthaltsam zu sein, wenn zyklusbedingt die Lust am größten ist und sich nicht sexuell frei zu begegnen (ca. 60%), ca. 15% führen den fehlenden Schutz vor der Übertragung von Geschlechtskrankheiten als Gegenargument an. Neben den vielen Nennungen, die die Methode „zu unsicher“ finden, sind beispielhaft folgende Zitate:

„Weil es der Natur des Menschen entspricht, nicht enthaltsam zu sein. Warum ist unser Hormoncocktail im Körper sonst so konzipiert worden?“ (m, 24J)

„Sex ist nicht nur dazu da um Kinder zu machen, sondern um seinem Partner/seiner Partnerin näher zu kommen und sich einfach zu lieben. Ich bin auch der Meinung, dass wenn Gott gewollt hätte, dass man keinen Sex hat, er es sicher nicht so spannend gestaltet hätte.“ (w, 20J)

Empfängnisverhütung

Für 90,7% der Teilnehmenden kommt Verhütung in Frage, für 9,3% nicht. Bei den kirchlich Verheirateten kommt Verhütung für 81,1% in Frage, für 18,9% nicht.

Gründe für oder gegen Verhütung:

Hier gab es zahlreiche Mehrfachnennungen. Die Gründe sind Freitextantworten, d.h. es waren keine Antwortmöglichkeiten vorgegeben.

Die Teilnehmenden, die Verhütung ablehnen, nannten als Gründe: wegen Option für die natürliche Geburtenregelung, weil sie Sexualität und Fruchtbarkeit nicht trennen wollen (50%), wegen der Lehre der Kirche (30%) und weil sie Empfängnisverhütung als widernatürlich betrachten (10%). 15% geben als Grund an, dass sie in einer homosexuellen Beziehung leben und daher keine Empfängnisverhütung brauchen. Es gab bei diesen Antworten eine geringe Zahl von Mehrfachnennungen.

Von den Antwortenden, die die Trennung Sexualität und Fruchtbarkeit ablehnen, verweisen etwa die Hälfte auf die „Theologie des Leibes“ von Johannes Paul II. als für sie bereichernde Lehre über Liebe und Sexualität.

Die Teilnehmenden, für die Verhütung in Frage kommt, nennen als Gründe zu 90% die Notwendigkeit der Planung, gerade in Hinblick auf die finanzielle Gestaltung des Lebens mit einem Kind oder mehreren Kindern. „Wenn ich ein Kind habe, soll es dem auch gut gehen“ (w, 20J) ist ein Beispiel für dieses häufig genannte Argument, „Erst eine Ausbildung und einen sicheren Job haben und entsprechend Geld verdienen bevor man ein Kind bekommt“ (m, 26J) oder auch „Ich möchte erst Kinder, wenn ich verheiratet bin“ (w, 26J). Fehlende finanzielle Mittel, Kindern Sicherheit und Stabilität zu bieten, und die Suche nach dem richtigen Zeitpunkt innerhalb der Berufskarriere spielen bei diesen 90% der Nennungen eine große Rolle.

Für die Teilnehmerinnen an der Umfrage kommt noch hinzu, dass sie ihre eigenen Möglichkeiten, eine Familie zu finanzieren, als eher schlecht beurteilen. Daher ist für sie die feste Bindung durch Heirat noch wichtiger als für die männlichen Teilnehmer, da die Ehe dann auch mit wirtschaftlicher Absicherung gleichgesetzt wird.

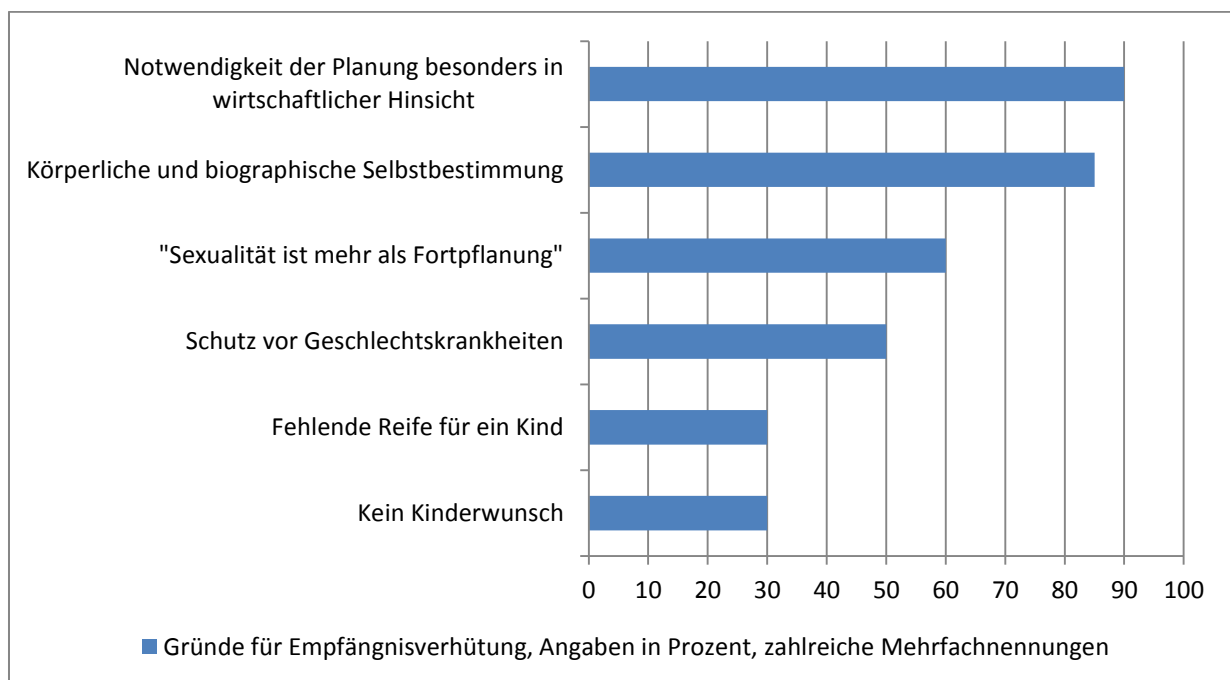
85% der Argumente für Empfängnisverhütung stellen die Selbstbestimmung ins Zentrum, und zwar sowohl in Hinblick auf den eigenen Körper als auch in Hinblick auf die eigene Biographie.

60% der Argumente betonen, dass Sexualität mehr bedeute als Fortpflanzung, und führen deren Wichtigkeit innerhalb einer „funktionierenden, ganzheitlichen Partnerschaft“ an. Die Möglichkeit, Sexualität unabhängig von der Fruchtbarkeit ausleben zu können, wird in dieser Argumentation als Auszeichnung und Größe der menschlichen Sexualität hervorgehoben: „Sex ist zu schön, um ihn auf Fortpflanzung zu reduzieren. Ich bin kein Tier.“ (m, 19J)

50% der Argumente für Verhütungsmittel benennen den Schutz vor Geschlechtskrankheiten.

Je 30% der für Verhütung Argumentierenden führen die noch fehlende Reife für ein Kind an, weitere 30% betonen, keinen Kinderwunsch zu haben und dennoch gern eine sexuelle Beziehung zu führen.

5 Gründe für Empfängnisverhütung



Wahl des Verhütungsmittels:

Von den Teilnehmenden, für die Verhütung grundsätzlich in Frage kommt, äußern sich 4516 dazu, welche Verhütungsmittel für sie nicht in Frage kommen. Aufgezählt waren neben den Methoden der Natürlichen Geburtenregelung folgende Verhütungsmethoden: Barrieremittel, die das Zusammentreffen von Ei- und Samenzellen verhindern, hormonelle Mittel (Pille), Mittel, die das Einnisten eines befruchteten Eis verhindern (Spirale) und Notfallverhütung zur Verschiebung des Eisprungs, wenn der Geschlechtsverkehr bereits stattgefunden hat.

63% derjenigen, für die Verhütung grundsätzlich in Frage kommt, sagen, dass für sie alle Methoden in Frage kommen. 37% lehnen einzelne der Verhütungsmittel ab:

14,6% lehnen Barrieremethoden ab.

24,2% lehnen hormonelle Methoden ab.

50,8% lehnen nidationshemmende Methoden ab.

37,2% lehnen Notfallverhütung ab.

Die Ablehnung der Barrieremittel von Teilnehmenden, die Verhütungsmittel verwenden (würden), wird zumeist mit Schwierigkeiten bei der Handhabung, Unsicherheit und einem unangenehmen Gefühl begründet. Hormonelle Methoden werden von den Teilnehmenden, die Verhütungsmittel bejahen, am häufigsten mit Hinweis auf die Nebenwirkungen (ca. 90% derjenigen, die diese Mittel ablehnen) und auf die mögliche nidationshemmende Wirkung (25%) abgelehnt. In erster Linie nidationshemmende Methoden werden hauptsächlich aus ethischen Gründen abgelehnt, weil hier schon ein Ei befruchtet und somit ein Mensch gezeugt worden ist. Die „Pille danach“ wird von denen, die sich dazu äußern, in erster Linie deswegen abgelehnt, weil sie deren Wirkung als Abtötung eines schon gezeugten neuen Menschen verstehen. 20% derjenigen, die sich hierzu äußern, differenzieren bei Opfern von Vergewaltigungen. Ebenfalls 20% verweisen auf gesundheitsschädliche Folgen für die Frau bei Einnahme der Pille danach.

Die Wirkungsweise der Pille danach bzw. des Wirkstoffs Levonorgestrel ist bei den 37% derer, die sich zu ihr äußern (von den wiederum 37%, für die einzelne Verhütungsmittel nicht in Frage kommen), weitgehend unbekannt. Nur einzelne Antwortende differenzierten zwischen Levonorgestrel, das den Eisprung verschiebt und bei dem keine Wirkung auf eine schon bestehende Schwangerschaft nachgewiesen ist, und anderen Wirkstoffen, die auch nidationshemmende Wirkungen haben.

Die Antworten zur Differenzierung der einzelnen Verhütungsmittel zeigen, dass diejenigen, die nicht alle Mittel als gleichermaßen legitim betrachten, sich zu ethischen und gesundheitlichen Implikationen der einzelnen Verhütungsmittel informiert haben und – insbesondere im Fall der nidationshemmenden Verhütungsmittel – ihre Ablehnung sittlich begründen.

Zum Sakrament der Beichte in Zusammenhang mit der Anwendung von Verhütungsmitteln

Von den Antwortenden würden 13,8% die Anwendung von Verhütungsmitteln beichten, 86,2% würden dies nicht tun. 90% derjenigen, die Verhütung nicht beichten würden und dies im Freitextfeld zum Abschluss dieses Fragekomplexes begründen, weisen darauf hin, dass sie ihr Handeln nicht als Sünde verstehen, wie etwa in der Antwort „Auf die Idee, Verhütung zu beichten, wäre ich nicht gekommen.“ (w, 22J)

Die Antworten im Freitextfeld zeigen allerdings, dass eine erhebliche Anzahl von Teilnehmenden die Frage nach der Beichte nicht verstanden haben, etwa weil sie das Wort „beichten“ nicht kannten und statt dessen anmerken, von Verhütung im Fall zu „berichten“, oder weil sie die Frage nur deswegen bejahen, weil es ihnen nicht zu peinlich wäre, Verhütung zu beichten: „Ich würde es beichten, weil es mir nichts ausmacht, jedoch wüsste ich nicht, warum ich es beichten sollte.“ (m, 22J). Von 157 Teilnehmenden, die angegeben haben, dass sie Verhütung beichten würden, und die einen Eintrag im folgenden

Freitextfeld hinterlassen haben, geht bei 60 aus diesem Freitextfeld hervor, dass sie die Beichte nicht kennen, beichten würden ohne Reue zu empfinden und ähnliches. Wenn man diesen Anteil hochrechnet auf die Antwortenden, die keinen Eintrag im Freitextfeld hinterlassen haben, ergibt sich ein Anteil von insgesamt 90,8% der Teilnehmenden, die den Gebrauch von Verhütungsmitteln nicht beichten würden, und 9,2%, die den Gebrauch von Verhütungsmitteln beichten würden. Dieser Anteil ist allerdings hypothetisch und kann natürlich auch in beide Richtungen abweichen, es handelt sich nicht um eine belastbare Zahl.

Insgesamt zeigen die Antworten von denjenigen, die im Freitextfeld einen Eintrag gemacht haben, dass unabhängig von der Frage nach der Verhütung nur etwa 15% von ihnen mit der Beichte vertraut sind.

9 - Weitere Herausforderungen und Vorschläge

Im Freitextfeld zum Abschluss der Umfrage wurde von einem Viertel der Teilnehmenden Einträge hinterlassen. Diese sind fast ausnahmslos als Wünsche an oder für die Kirche formuliert, viele Einträge enthielten mehr als einen Aspekt.

Am häufigsten genannt wurde hierbei das Themenfeld der Homosexualität, ein Drittel der Antwortenden äußerte sich hierzu mit der Forderung, Homosexualität als natürlich anzuerkennen und in homosexuellen Beziehungen lebende Menschen nicht zu diskriminieren. Demgegenüber forderte mit weniger als 0,5% eine verschwindend geringe Zahl von Teilnehmenden, weiterhin die Ablehnung der Homosexualität zu vertreten.

Je ein Viertel der Antwortenden wünscht sich von der Kirche Toleranz statt Bewertung der Lebensformen und dass die Kirche mehr von Werten statt von Regeln sprechen solle, sowie eine Verheutigung der kirchlichen Lehre. Dieser Wunsch wurde zumeist mit den auch in den übrigen Antworten am häufigsten genannten Themen Homosexualität, vorehelicher Geschlechtsverkehr, Verhütung und Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen verknüpft. Die kirchliche Lehre zu diesen Punkten wird als unvereinbar mit heutigen Lebensrealitäten wahrgenommen, als veraltet und auf überholtem Wissensstand aufbauend, sowie als autoritär, ohne Autorität durch Kompetenz verdient zu haben: „Ich kann in dieser Thematik die Kirche leider nicht (mehr) ernst nehmen. Das finde ich schade.“ (m, 27J)

Zugleich wird die selbstbewusste Gewissensentscheidung offensiv verteidigt und werden die kirchlichen Vorgaben im Bereich der Beziehungsgestaltung als unangemessen zurückgewiesen: „Die Kirche hat meiner Meinung nach nicht das Recht, sich in solche intimen Fragen derart einzumischen. Sie sollte viel eher zu einem verantwortungsvollen Umgang anregen, der aber zeitgemäß sein muss.“ (w, 24J)

Die Teilnehmenden wünschen die Verheutigung der kirchlichen Lehre zum Beispiel im Bereich der Empfängnisverhütung nicht deswegen, weil dies sie selbst aus einem Gewissenskonflikt befreien würde. Für sie selber spielt es keine Rolle, ob die Kirche z.B. Präservative erlaubt oder nicht, weil sie sich in diesem Punkt nicht nach der kirchlichen

Lehre richten. Sie geben als Motivation an, dass die Kirche auch zu anderen Themen nicht mehr gehört würde, wenn ihre Lehre als irrelevant für die eigenen Gewissensentscheidungen wahrgenommen würde. Auch häufig genannt wird die Erwartung, dass durch eine Aufhebung des Verbots, Präservative zu benutzen, die HIV-Ansteckungsrate gesenkt werden könne, weil vorausgesetzt wird, dass die Kirche in Länder mit hoher HIV-Ansteckungsrate noch mehr Gehör in diesen Fragen finde.

Die Forderung der Verheutigung entspringt häufig der Motivation, dass das Evangelium und die Grundwerte der Kirche weiterhin Gehör finden sollten: „Kirche muss sich die den Fragen Ehe, Familie, Verhütung, AIDS etc. dem 21. Jahrhundert stellen, nur eine Kirche, die Antworten auf unsere Lebenswirklichkeit gibt, kann Beispiel sein.“ (w, 22J)

Bei den Einträgen in den Freitextfeldern wird häufig der Skandal der in der Kirche verübten sexuellen Gewalt angesprochen. Zum Problem, dass die kirchliche Lehre in den Einzelheiten von den meisten Teilnehmenden ohnehin für ihr persönliches Leben kaum Relevanz hat, kommt somit ein Glaubwürdigkeitsproblem.

Diejenigen, die angeben, sich in Gänze an die kirchliche Lehre zu Ehe und Familie zu halten, geben als Motivation eben die Kenntnis und Wertschätzung der kirchlichen Lehre an. Ob sie eine Modifizierung der kirchlichen Lehren als legitim bewerten würden, muss offen bleiben.